

Nach Flutkatastrophe

Fäkalien, Heizöl, Müll: Folgt dem Hochwasser ein großes Umweltproblem? – Das sind die wichtigsten Fakten

3. August 2021 um 17:46 Uhr | Lesedauer: 5 Minuten



Foto: dpa/Marius Becker

Trier. Mit dem katastrophalen Hochwasser Mitte Juli ist jede Menge Unrat in die Umwelt gelangt. Für die Region Trier gibt die zuständige Wasserbehörde vorläufig Entwarnung. Naturschützer beruhigt das jedoch nicht.

Von Katharina De Mos

Chefreporterin

Die Hochwasser-Katastrophe trifft nicht nur die Menschen. Sie trifft auch Natur und Umwelt. Ungezählte Heizöltanks wurden von den Fluten fortgerissen und ergossen ihren für Mensch und Tier giftigen Inhalt in Bäche und Flüsse. Dazu die aufgerissenen Autotanks, überflutete Gewerbegebiete, zerstörte Kläranlagen. Zigtausende, ja vielleicht sogar Hunderttausende Liter wassergefährdender Stoffe gelangten so ungefiltert in den Kreislauf der Natur. Dazu all der Müll.

Was fürchten Umweltschützer?



Hochwasser-Katastrophe

Jetzt steht es fest: 20 000 Menschen in der Region von der Flut betroffen

„Das ist hochgiftig und ein großes Umweltproblem“, sagt der Nabu zu all dem ausgelaufenen Heizöl. Das Aufräumen des **Mülls** dürfte sich aus Sicht der Naturschützer sehr schwierig gestalten, sei dieser doch zum Teil von Geröll und Schlamm bedeckt. Zudem dürften auch zahlreiche Giftstoffe enthalten sein, fürchtet der Nabu: Farben, Chemikalien, Arzneimittel, Altölkanister, asbesthaltige Baumaterialien.

Agnes Tillmann-Steinbuß, Beauftragte des BUND für die Region Trier, sorgt sich auch, weil Dörfer wie Binsfeld von Bächen überflutet wurden, die bekanntermaßen stark mit **perfluorierten Tensiden** belastet sind. Das sind krebserregende Chemikalien, die mit Löschschaum von der Airbase Spangdahlem in die Umwelt gelangten und die so gut wie nicht abbaubar sind.

Tillmann-Steinbuß hat in ihrer Eifelheimat in den vergangenen Wochen Eindrücke gesammelt, die ihr Sorge bereiten: In Auw an der Kyll trieben **Schaumteppiche** auf einem Bach. Bei Speicher spülte die Kyll einen Heizöltank an. Sie fordert, dass gefährliche Substanzen wie Diesel, Heizöl oder Pestizide nicht dort gelagert werden dürfen, wo Überschwemmungen drohen. Und auch nicht in der Nähe. Das gleiche sollte aus ihrer Sicht für Siloballen gelten. Die Plastikfolien trieben nun in den Gewässern und das Viehfutter sorgte für eine **Überdüngung**. Auch kritisiert sie den intensiven Maisanbau in der Eifel. Bei den Starkregen sei sehr viel Schlamm aus den Feldern abgetragen worden.



Hochwasser

Viele Kläranlagen laufen nach Flutkatastrophe wieder provisorisch – Größtes Problem: Fäkalien in der Umwelt

Wie steht es um die Kläranlagen?

Eines der größten Umweltprobleme entsteht dadurch, dass Kläranlagen überflutet oder gar zerstört wurden. An der Ahr sind alle Kläranlagen kaputt. Dort ist aktuell überhaupt keine Abwasserreinigung möglich. Aus der Region Trier hat die Wasserbehörde SGD Nord die Rückmeldung bekommen, dass insgesamt **18 Kläranlagen** ganz oder teilweise überflutet wurden. Die meisten seien inzwischen so weit repariert, dass wenigstens ein Notbetrieb möglich sei.



Zusammenfassung der Ereignisse

Hochwasser in der Region Trier – Ein Überblick

Was das bedeutet, zeigt sich in der Verbandsgemeinde (VG) Trier-Land. Dort laufen die Anlagen von Kordel, Moersdorf und Rosport im Notbetrieb. Bis vor kurzem fand ausschließlich eine mechanische Klärung statt. Das heißt: Klopapier und andere feste Stoffe wurden entfernt. Fäkalien und Chemikalien hingegen flossen einfach in die Flüsse. Inzwischen ist man laut stellvertretendem Werksleiter Marc Buschmann einen Schritt weiter: Die Bakterien, die die biologische Reinigung übernehmen, bekommen wieder Sauerstoff. Da die Messgeräte der Flut zum Opfer fielen, ist unklar, wie sauber das Abwasser derzeit ist. „Das, was hinten rauskommt, erfüllt bestimmt nicht unsere Ansprüche“, sagt Buschmann jedoch.

Wie schlimm war das Hochwasser für Flüsse?

Ein Fischsterben hat es nach ersten Erkenntnissen der SDG Nord bisher nicht gegeben. „So ein Gewässer ist schon relativ tolerant“, erklärt Buschmann. Zumal Abwasser ja während der Flut von dem vielen Regenwasser sehr stark verdünnt wurde. „Klar ist, dass der Ausfall und die Zerstörung von Kläranlagen wie in Kordel, zu einer Erhöhung der sauerstoffzehrenden Substanzen in diesen Gewässerabschnitten führt“, teilt Volker Schmidt von der SGD Nord mit. Nach Einschätzung des Wasserbehörde ist jedoch „keine nachhaltige Schädigung“ der Lebensgemeinschaft in den Gewässern zu erwarten. Genaueres kann man aber erst sagen, wenn das Landesamt für Umwelt seine Analysen abgeschlossen hat. Dort werden derzeit Proben aus Sauer, Prüm, Nims und Kyll untersucht.

An der Ahr ist die Lage ernster. Das Land warnt davor, mit Ahrwasser in Berührung zu kommen. Doch auch hier liegen noch keine Messergebnisse vor.

In Auw an der Kyll wurde untersucht, wie stark Sport- und Spielplatz nach der Flut belastet sind und das Ergebnis beruhigte: Die Schadstoffbelastung war relativ gering. Lediglich der Grenzwert für den gesamten organischen Kohlenstoff wurde leicht überschritten.

Welche Folgen hat die Flut für das Grundwasser? An der Ahr schließt die SGD Nord mittel- und langfristige Belastungen nicht aus. Für die Region Trier hingegen gibt sie Entwarnung. „Das Grundwasser im Trierer Raum ist nicht nachhaltig gefährdet“, sagt Volker Schmidt. Dies gelte auch für die **Trinkwasserversorgung**. Während des Hochwassers wurden ufernahe Brunnen vorsorglich außer Betrieb genommen. Die 20 Tiefbrunnen im Kylltal fielen den Trierer Stadtwerken zufolge bis zum 23. Juli aus. Inzwischen ist das Wasserwerk Kylltal wieder in Betrieb, an fünf der 20 Brunnen sind aber noch Schäden zu beheben. In der Eifel wurde das Trinkwasser mancherorts sicherheitshalber gechlort. In Fließem und Nattenheim mussten die Einwohner es abkochen. Doch inzwischen ist es wieder einwandfrei.

Was passiert jetzt mit den Böden?

Wenn ein Tank ausläuft, muss ja oft viel Boden abgebaggert werden. Droht das nun großflächig? „Nein“, lautet die Antwort der Umweltbehörde, denn „das hieße ja, gerade die wertvolle Humusschicht abzutragen“. Untersuchungen an Ahr, Kyll, Prüm und Enz laufen noch. Doch Erfahrungen zeigten, „dass eine nachhaltige Schädigung der Oberböden nicht sehr wahrscheinlich ist“. So wisse man vom Hochwasser des Jahres 1993 dass Heizöl „durch die hohe biologische Aktivität im Oberboden“ relativ schnell abgebaut wurde. Auch die 2009 veröffentlichte Studie „Umweltschäden durch Heizöl nach Hochwasserereignissen“ kommt zu dem Schluss, dass das stark verdünnte Öl sich in so geringen Mengen in Böden anreichert, dass es nur wenige Zentimeter tief eindringt und in wenigen Monaten von Mikroorganismen abgebaut wird, sodass Grundwasserschäden praktisch ausgeschlossen seien.

Was fordern Umweltschützer?

Der Nabu fordert, dass Landschaften in die Lage versetzt werden müssen, mehr Wasser zu speichern. Naturnahe Wälder und Moore sollen besser geschützt werden, Flüsse renaturiert. Der BUND fordert weniger Maisanbau, weniger Kahlschläge und weniger Ablagerungen und Bauten in Überschwemmungsgebieten.

Kurzfristig will Tillmann-Steinbuß kostenfreie Schadstoff-Untersuchungen von überschwemmten Feldern und Gärten. Und dass die Kläranlagen so schnell wie möglich wieder normal laufen.